

Grüne tun sich schwer mit Regionalwährung

Einigkeit besteht im Ziel, die regionale Wirtschaft zu stärken

Rund 50 Interessierte waren am Dienstag ins Gasthaus »Sailer-Keller« gekommen, um sich über die Regionalwährung Chiemgauer zu informieren. Eingeladen hatte der Kreisverband Traunstein Bündnis 90/ die Grünen, und so war auch der überwiegende Teil der Besucher Mitglieder der Partei, die teilweise sehr kontrovers über den Sinn und Zweck der Regionalwährung diskutierten. Vorbehalte über die umständliche Handhabung waren genauso zu hören wie Plädoyers für den regionalen Einkauf, für den der Chiemgauer stehe.

Grünen-Landtagsabgeordneter Sepp Daxenberger wies darauf hin, dass der Termin der Veranstaltung vor dem Hintergrund der Euro-Vertrauenskrise gut gewählt sei. Der Chiemgauer sei nicht die Lösung aller Probleme, aber sei »gut für die Menschen, die wissen wollen, was mit ihrem Geld passiert und wie es in der Region eingesetzt werden kann«.

Der Landesvorsitzende der Grünen, Dieter Janecek, machte klar, dass die Diskussion um das Für und Wider des Einsatzes des Chiemgauers auch »grüne Themenschwerpunkte« wie den Einsatz von regionalen Produkten und Bioprodukten betreffe. Er warnte davor, die Globalisierung gegen das Regionale auszuspielen, wies aber darauf hin, dass man »mit dem System nicht mehr zurecht kommt, in dem nicht mehr greifbare Mächte agieren.

Moderator Alexander Jäger aus Traunstein sah das überregionale Interesse am Chiemgauer mit gemischten Gefühlen: »Der Chiemgauer genießt heute weltweites Interesse. Nur in der Region ist das Interesse gering.« Der Chiemgauer sei ein Gegenpol zur Globalisierung. Gisela Sengl, die in Sondermoring einen Bio-Hofladen betreibt, konnte sich mit dem Einsatz der Regionalwährung nicht anfreunden: »Regional wirtschaften ist einfach. Dazu brauche ich aber nicht so etwas kompliziertes wie den Chiemgauer.« Massive Kritik äußerte sie an Vereinen, die Regionalität propagieren

würden; ihre Einkäufe für Festveranstaltungen dann aber beim Discounter vornehmen. Christophe Levannier, Regionalbüroleiter in Traunstein stellte die Absicht der »Währung« heraus: »Durch das Zahlen mit dem Chiemgauer zwingt man andere dazu, diese wieder in den regionalen Kreislauf einzubringen und auszugeben.« Sein Kollege aus Wasserburg, Klaus Kopp wies darauf hin, dass durch die Regionalwährung »tolle Kreisläufe« entstanden seien. »Regionale Erzeugung, regionale Kreisläufe werden ausgebaut und verstärkt.« Vier Millionen Euro Umsatz habe man im vergangenen Jahr generiert, nach drei Millionen Euro im Vorjahr, 450 000 Chiemgauer seien derzeit im Umlauf.

Gisela Sengl machte klar, dass sie ihr Leben durch den Chiemgauer »nicht noch komplizierter« machen wolle. Geld sei vom Grundsatz her nicht schlecht, sondern etwas ganz normales. Auch die Suche nach den bestmöglichen Zinsen sei ein legitimer Vorgang. Eine Überzeugung der eine Reihe von Teilnehmern widersprach, die den Umgang mit dem »Mammon« als Wurzel des Übels ausmachten. Elisabeth Heimbucher, die in Chieming eine Töpferei betreibt, spürte wenig Lust für eine Nutzung des Chiemgauers: »Den kann ich in Chieming nur an zwei Stellen loswerden. Wir Grüne sollten selbst soviel Hirn haben, dass wir wissen wo wir einkaufen können.« Burgi Mörtl-Körner aus Traunstein wies darauf hin, dass die Förderung der Vereine durch die Zuwendungen des Chiemgauers in Zeiten klammer öffentlicher Finanzen eine gute Finanzierungsmöglichkeit sei.

Anneliese Kiermaier aus Fridolfing brach eine Lanze für die Regionalwährung. Sabine Ponath aus Vachendorf zeigte sich von dem regionalen Aspekt des Chiemgauers begeistert: »Aber die Frage ist, ob das auch ein nachhaltiges Modell ist, wenn die Umsätze nicht mehr steigen.« Kritisch äußerten sich auch andere Teilnehmer.

awi

Traunstein Tagblatt 20.05.2010